№ 284. Mittwoch, den 8. December. 1875.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . 18 Mark. ½jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile: 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile: 60 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Hofrath J. G. Hartmann in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: *Eugen Fort*; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Berlin: *S. Kornick*; Invalidendank, *H. Albrecht*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's* Büreau; Chemnitz: *Fr. Voigt*; Frankfurt a. M.: *K. Jaeger'sche u. J. C. Hermann'sche* Buchh., *Daube & Co.*; Görlitz: *Ins.-D.*; Hannover: *C. Schüssler*; Paris: *Havas, Laffite, Bullier & Co.*; Stuttgart: *Daube & Co.*, Hamburg: *P. Kienzlen*; Wien: *Al. Oppelik.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (République française. — Moskausche Zeitung. — St. Petersburger Zeitung. — Nord. — Journal de St. Pétersbourg.)
Tagesgeschichte. (Berlin. Stuttgart. Paris. Lissabon. London. St. Petersburg. Konstantinopel. Athen. New-York.)
Dresdner Nachrichten.
Provinzial-Nachrichten. (Leipzig. Glashütte.)
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton.
Eingesandtes.
Inserate. Tageskalender.

Beilage.

Börsennachrichten.
Telegraphische Witterungsberichte.
Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

Versailles, Montag, 6. December, Abends. (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung gelangte der Bericht der Commission zur Vorberathung der auf die Auflösung der Nationalversammlung bezüglichen Anträge zur Verlesung; es wurde beschlossen, in die Berathung darüber einzutreten, sobald über die Eintheilung der Wahlkreise zur Vornahme der Wahl von 75 Senatoren Beschluß gefaßt sei.**

Sodann begann die Berathung über die Vorlage, betreffend die Justizreform in Aegypten. Der Berichterstatter der Commission, Rouvier (von der Linken), **sprach gegen die Vorlage, ebenso Boucher** (von der Linken), **während Boysset** (von der Linken) **sich für die Vorlage erklärte. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.** (Vgl. unsre Pariser Correspondenz unter „Tagesgeschichte.")

London, Montag, 6. December, Nachmittags. (W. T. B.) **Wie „Reuter's Bureau" meldet, ist dem Gouverneur der Militärakademie in Woolwich, Oberst Stokes vom Ingenieurcorps, der Befehl zugegangen, sich sofort in besonderer Mission nach Aegypten zu begeben.**

Wie der „Times" aus Alexandrien vom heutigen Tage gemeldet wird, entbehrt die Nachricht, daß die türkische Regierung dem Khedive wegen des Verkaufs der Suezcanalactien an England Vorstellungen gemacht habe, jeder Begründung.

Hinsichtlich des Gerüchts von der beabsichtigten Annectirung Abessiniens durch den Khedive wird constatirt, daß die ägyptische Regierung keineswegs im Sinne habe, Abessinien oder auch nur eine Provinz desselben zu annectiren. Sie wolle vielmehr nur den König Johann zwingen, geeignete Maßregeln zu treffen, um die Plünderungen des ägyptischen Gebietes durch seine Unterthanen zu verhindern, die sich bereits 5 Jahre lang fortgesetzt wiederholt hätten. Die ägyptischen Truppen haben den Befehl erhalten, das abessinische Gebiet nicht zu betreten, sobald der König Johann sich bereit erklärt, die erforderlichen Zusicherungen in Betreff des Verhaltens seiner Unterthanen zu geben.

London, Montag, 6. December, Abends. (W. T. B.) **Heute hat in der Kohlengrube „Swaithe Main" bei Barnsley, einer der größten Gruben im südlichen Yorkshire, eine furchtbare Explosion stattgefunden. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich mehr als 300 Grubenarbeiter in der Grube, und man fürchtet, daß über 200 derselben um das Leben gekommen sind.**

London, Dienstag, 7. December. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der Kanzler der Schatzkammer, Sir Northcote, hat gestern in Manchester eine Rede gehalten, die Mittheilung von Details über den Ankauf der Suezcanalactien aber abgelehnt, indem er bemerkte, die Regierung werde demnächst Gelegenheit haben, sich im Parlamente darüber zu äußern. Wenn England Besitzer eines Antheils an dem Suezcanal geworden, um seine Verbindung mit Indien zu sichern, so sei dies nicht ausschließlich aus egoistischen Absichten geschehen, sondern mit dem Wunsche, daß alle Nationen der nämlichen Freiheit der Verbindung mit Indien theilhaftig würden.**

Belgrad, Montag, 6. December, Abends. (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung der Skupschtina wurde der Entwurf des Budgets für das Jahr 1876 vorgelegt. Derselbe schließt in dem Einnahme- und Ausgabeetat mit 46 Millionen Piaster ab.**

Washington, Montag, 6. December. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der Congreß ist zusammengetreten, und sind 286 Delegirte anwesend. Kerr wurde mit 173 Stimmen zum Sprecher gewählt. Die Präsidentenbotschaft wird für morgen erwartet. Der Bericht des Secretärs des Kriegs, Belknap, hebt hervor, das Unionsgebiet solle gegen die Angriffe von der Grenze von Texas geschützt werden. Die Ausgaben des Kriegsministeriums betrugen 41,277,000 Dollars, 1 Million weniger, als sie veranschlagt worden. Dieselben sind pro 1876 auf 33,452,000 Dollars veranschlagt.**

Dresden, 7. December.

In der auswärtigen Presse wird die Suezcanalangelegenheit noch immer lebhaft erörtert. Während die englischen Blätter, ohne Unterschied der Parteistellung, die in so überraschender Weise von ihrer Regierung ausgeführte Maßregel des Actienankaufs durchweg billigen und zugleich sich bemühen, dieselbe als eine von den Verhältnissen gebotene, jeden aggressiven Charakters entbehrende und den allgemeinen Handelsinteressen aller Nationen förderliche commerzielle Unternehmung darzustellen; während die österreichische Presse in kühler Unbefangenheit mit geschehenen Dingen sich abzufinden weiß, geben die Franzosen ihrer Mißstimmung über das entschlossene Vorgehen des Cabinets von St. James kräftigen Ausdruck und beeifern sich russische Organe, die ihren eigenen Aerger über die originelle Revanche, welche England gegenüber dem übermächtigen Vordringen Rußlands in Mittelasien genommen, zum Theil noch vorsichtig verhehlen, das in der französischen Presse aufgeloderte Feuer nach Kräften zu schüren. In der letzteren sind es auffallender Weise die liberalen Parteien, deren Opposition gegen die projectirte Justizreform in Aegypten gerade viel dazu beigetragen hat, die französischen Sympathien des Khedive zu dämpfen, die am lautesten über die angeblich ihrem Lande angethane Kränkung sich beschweren. So druckt neuerdings die „République française" einen hierauf bezüglichen Brief eines Staatsmannes ab, welcher so ziemlich die politische Lage Europas durch den Uebergang der Suezcanalactien in englische Hände für gefährdet erachtet. Durch die Besitzergreifung Aegyptens habe England, sonst der eifersüchtigste Hüter der ottomanischen Integrität, die Thore der orientalischen Frage weit geöffnet, welche Oesterreich und Rußland seit Monaten emsig bestrebt waren geschlossen zu erhalten. Nun sei die Lage dieser beiden Mächte gegenüber den insurgirten Provinzen der Türkei eine ganz veränderte geworden; England selber fordere sie auf, ihrerseits eine Besitzergreifung vorzunehmen. Die Aufrechthaltung der guten Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland erscheinen sehr problematisch, und offener Krieg könne daraus entstehen, denn angenommen, das Berliner Cabinet unterstütze eine derartige Erwerbung einer der beiden Nachbarmächte, so werde es sich seinen Lohn dafür jedenfalls ausbedingen, und das wäre wohl freie Hand gegenüber Frankreich oder Holland. Und gelänge es auch dem aufrichtigen Friedenswunsche der russischen und österreichischen Regierung, die neue Gefahr noch für einige Zeit zu beschwören, die Verwickelung sei doch unausbleiblich, die Lösung nur um so schwieriger. Die Nachfolge im Orient sei durch Englands Vorgehen eröffnet worden, die Ostmächte werden den geeigneten Moment auswählen, um ihren Antheil zu regeln, und Deutschlands Beistand werde der einen oder andern der beiden rivalisirenden Mächte zu Gebote stehen; auf alle Fälle würde Fürst Bismarck sich die volle Actionsfreiheit zu sichern wissen und „unter Verfolgung seiner Pläne gegen Frankreich und Holland, die deutsche Einheit vollenden von der Nordsee bis zum adriatischen Meere!" — Weit sachgemäßer und verständiger, als die französische Presse in ihren ausschweifenden Phantasmagorien, aber mit offenbarem Unwillen lassen russische Blätter über Englands Vorgehen sich vernehmen. So heißt es in der „Moskauschen Zeitung", das seltsam geheimnißvolle Wesen der britischen Diplomatie in Betreff der im Orient entstandenen Schwierigkeiten habe sich endlich in voller Offenheit entladen. England, das so eifersüchtig die Erbschaft des „kranken Mannes" behütet, beerdigt ihn plötzlich lebendigen Leibes und ergreift die schon im Voraus ins Auge gefaßte Beute. „So sehen wir England bereits mit vollwichtiger Hand in Aegypten den Herrn spielen, und das wird erst als ein fait accompli zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Die englischen Diplomaten, welche mit den ungeheuern Schwierigkeiten einer allgemeinen Liquidation des ottomanischen Reiches sehr wohl bekannt waren, fanden bei dem Lärm des herzegowinischen Aufstandes den günstigen Moment zur gewaltsamen Zueignung. Der coup de main ist meisterhaft gemacht — in Form eines Handelsgeschäfts zwischen zwei Regierungen. Es ist erstaunlich, daß man in Europa bisher so wenig gehörige Aufmerksamkeit auf die Ränke der englischen Diplomatie gewandt hat. Uns däucht, daß infolge dieser Abmachung die Schwierigkeiten im Orient sich bedeutend compliciren werden. Die Abmachung ist keineswegs ein einfacher Handel. Sie stellt Fragen der kitzlichsten Qualität in den Vordergrund, wie davon noch kein Beispiel vorgekommen." Das Moskauer Blatt geht so weit, die Rechtsgiltigkeit des ganzen Handels anzuzweifeln. — Von den St. Petersburger Blättern hat bisher kein einziges zu der durch England geschaffenen neuen Situation im Orient Stellung genommen. Nur die „St. Petersburger Zeitung" läßt in ihrer Rundschau die Bemerkung einfließen: „Jedenfalls dürfen wir hoffen, daß Rußlands Interessen, welche gebieterisch die Freiheit des Suezcanals als internationale Handelsstraße erfordern, auch unter den plötzlich veränderten Besitzverhältnissen an dem Canale kräftig gewahrt werden." — Von sonstigen der russischen Regierung nahestehenden Organen ist der Brüsseler „Nord" am klarsten mit der Sprache herausgegangen. Neuerdings schenkt dieses in politischen Dingen wohlbewanderte Organ den vorstehend mitgetheilten Ausführungen der „République française", welche seiner Meinung nach der Logik nicht ermangeln, besondere Aufmerksamkeit. Freilich kommt das Brüsseler Echo der russischen Diplomatie im Hinblick auf die bewährte Friedenspolitik der drei Kaiserreiche doch zu ganz anderen Schlußfolgerungen. Das Blatt schreibt hierüber: „Daß der von England soeben vollzogene Act in gewissem Maße die Wiedereröffnung der orientalischen Frage bedeuten könne, ist unbestreitbar; daß England damit stillschweigend Oesterreich und Rußland einladet, ihrerseits Besitzvergrößerungen vorzunehmen, ist möglich; daß endlich die Nachahmung des von England gegebenen Beispiels dazu angethan wäre, die bestehenden Beziehungen der europäischen Staaten zu trüben und Verwickelungen hervorzurufen, das ist offenbar. Aber der Correspondent des Pariser Blattes vergißt das Eine, daß die nordischen Mächte keineswegs geneigt sind, das allgemeine Interesse Europas persönlichen Nebenzwecken aufzuopfern." Hier weist der „Nord" auf den jüngst telegraphisch avisirten Artikel des „Journal de St. Pétersbourg" hin, in welchem es heißt: „Die orientalische Frage geht ganz Europa an, das allein competent ist, dieselbe zu lösen und die dortigen Krisen beizulegen. Welche Entscheidung auch getroffen werden möge, dieselbe wird nicht das Ergebniß eines Bruchs, sondern einer allgemeinen Verständigung sein." Wenn dasselbe Blatt an einer anderen Stelle das Dreikaiserbündniß mit einem „unerschütterlichen Felsen" vergleicht, so ist hiermit die beste Antwort auf die wüthige Alarmtrompete gegeben, welche die Pariser Presse anzustimmen beliebt. Möge ihr die Versicherung des „Nord" zur Beruhigung dienen, „daß die nordischen Mächte die Politik der gegenseitigen Verständigung und Uebereinstimmung, welche sie zum allgemeinen Wohle seit einigen Jahren befolgen, nicht aufgegeben gedenken und daß sie eine Politik egoistischer Exclusivität verschmähen."

Tagesgeschichte.

* **Berlin,** 6. December. Wie der „St.-A." heute mittheilt, werden an den am 9. und 10. d. M. bei Hubertusstock stattfindenden Hofjagden außer Sr. Majestät dem Kaiser sich betheiligen Se. k. und k. Hoh. der Kronprinz, Se. Majestät der König von Sachsen, Se. k. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Ihre königl. Hoheiten der Prinz Friedrich Karl, der Prinz Georg von Sachsen und der Prinz August von Württemberg. — Das „Mémorial diplomatique" vom 13. November enthält Mittheilungen über die politische Bedeutung des im Frühling dieses Jahres von Sr. Majestät dem Könige von Schweden und Norwegen am hiesigen Hofe abgestatteten Besuchs, welche ihrem Wortlaute, wie ihrer Tendenz nach, als unrichtig bezeichnet werden müssen. Nach dem „St.-A." sind bei jener Gelegenheit weder Verträge abgeschlossen worden, noch haben politische Erörterungen der bezeichneten Art stattgefunden. „Sicherlich haben — sagt das hiesige officielle Blatt — die zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und Seinem königl. Gast hier gepflogenen Beziehungen beiden Monarchen zu hoher Befriedigung gereicht; der Besuch selbst hat aber den Charakter einer rein persönlichen Begegnung der befreundeten Monarchen getragen und bewahrt. Politische Zwecke und Verabredungen sind demselben fern geblieben." — In der Sitzung des Bundesraths vom 5. d. Mts. wurde ein Schreiben des Präsidenten des Reichstages, betreffend den vom Reichstage gefaßten Beschluß bei Gelegenheit der Prüfung der Abgeordnetenwahl im 10. Liegnitzer Wahlkreise mitgetheilt. Ueber einen Gesetzentwurf wegen Einführung des Gesetzes über die Portofreiheiten in Südhessen wurde die Beschlußnahme vorbehalten. Der vom Reichstage angenommene Gesetzentwurf, betreffend die Umwandlung von Actien in Reichswährung erhielt die Zustimmung. Es wurden ferner Ausschußberichte erstattet über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erwerbung eines Schießplatzes für die Artillerieprüfungscommission u. s. w., sowie über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Art. 15 des Münzgesetzes; ferner über eine Vorlage, betreffend die Festsetzung der zur Umwechselung von Goldmünzen gegen andere Münzsorten verpflichteten Kassen; über die weitere Ausprägung von Kupfermünzen und über die Abänderung der Statuten der Provinzialactienbank des Großherzogthums Posen. — Wie „W. T. B." meldet, hat der Bundesrath beschlossen, vor Einziehung der Silberthaler zunächst nur deren Coursfähigkeit einzuschränken, und dieselben wie Reichssilbermünzen als gesetzliches Zahlungsmittel für Zahlungen bis 20 Mark vorläufig fortbestehen zu lassen. — Der Vicepräsident des Staatsministeriums, Finanzminister Camphausen, der Handelsminister Dr. Achenbach und der Staatsminister Dr. Delbrück, Präsident des Reichskanzleramtes, waren heute Vormittag

---

Feuilleton.

Redigirt von **Otto Banck.**

Residenztheater. Gastspiel des Hrn. Karl Sontag vom königl. Theater zu Hannover. Am 6. December zum ersten Male „Die Harfenschule" von A. E. Brachvogel.

Herr Sontag hat im Beaumarchais eine Leistung entwickelt, welche er lange Zeit neben anderen Rollen zu Gastspielreisen würde benutzen können, wenn das Stück dies aushielte. Die Rüstigkeit des Steuermannes wird aber das gebrechliche Fahrzeug lange überleben.

Obgleich das Haus leider wieder schwach besucht war, vermochte es doch der Künstler, alle Anwesenden vom ersten Augenblicke an so zu fesseln und nach und nach zu erwärmen, daß die Theilnahme eine ebenso ungewöhnliche wie berechtigte zu nennen war.

Für den Kenner der schauspielerischen Aufgaben und speciell der modernen Schauspielkunst bot er einen ganz besondern Genuß, indem er das jetzt Ungebräuchliche und doch so Nothwendige direct in den Vordergrund stellte — ich meine die Flüssigkeit und Natürlichkeit der Rede.

Jene Natürlichkeit und durchsichtige Einfachheit der Redekunst, welcher, wie Shakespeare sagt, das Wort leicht von den Lippen geht, ist auf der heutigen Bühne nur noch in der Posse, überhaupt in der niedrig realistischen Sphäre des Vorstadttheaters zu Hause — im höhern Drama und an wirklichen Kunstinstituten ist sie mehr und mehr hinausdeclamirt. Und doch gehört diese Redekunst eben so nothwendig dem Theater, wie sie dem Leben gehört. Ich habe in der Wirklichkeit noch niemals Personen, die eifrig miteinander sprachen, falsch betonen, oder mit uncharakteristischen Mitteln ihren Sinn verstärken gehört. Wie selten geschieht es und wie wohl thut es, auf der Bühne, welche die Wirklichkeit bedeutet, dasselbe wahrzunehmen. Nach dieser Seite hin konnte man bei Hrn. Sontag's Beaumarchais schwelgen, und diese Seite ist die ganze Kraft der Rolle, ja ist überhaupt das Wesentliche aller Partien im Conversationsstück.

Und mit dieser richtigen Sprache findet sich auch das richtige Spiel ganz von selbst. Wer in den Gesprächen des Lebens zu den Worten unpassende oder verspätete Gesten gesehen hat, der thut wohl, sich diese Seltenheit roth im Kalender anzustreichen, sie wird ihm wohl nicht zum zweiten Male begegnen. Unschön, für die Kunst stillos können die Gesten der Wirklichkeit sein, gefühl- und sinnentsprechend richtig macht sie jedes Kind und jeder Greis in jeder Lage und in jedem Stande vom Bettler bis zum Fürsten.

Noch ganz besonders gelang es Herrn Sontag, das höhnische, entlarvende, blamirende Wort mit innerlichster Hingabe an die Malice auszusprechen, eine für jeden Darsteller dieses Beaumarchais unschätzbare Eigenschaft.

Ueber das Stück läßt sich nichts weiter sagen, als daß es in Scene und Dialog sehr zugespitzt wirksam ist, sonst aber für den Dramatiker eigentlich Das ausmacht, was für den Träumer die in der Luft herumfliegende gebratene Taube aus Schlaraffenland mit Messer und Gabel darin. Auf Erden fliegen solche Vögel nicht herum, aber es wäre daselbst das Leben eine Lust und jeder Kampf ein Vergnügen, wenn derartige Situationen und Scenen möglich wären, wie sie sich in dieser „Harfenschule" Schlag auf Schlag zur Wonne aller Tugendhaften zugetragen.

Die Gesammtdarstellung war eine recht lobenswerthe.

O. B.

Rundschau über Theater und Musik.

*† Für unsre deutschen Componisten scheint ein mit der Zeit mehr und mehr verheißungsvoll werdender Opernfrühling anzubrechen. Die glücklichsten Erfolge haben jedenfalls „Die Folkunger" von Edmund Kretschmer aufzuweisen, welche im vorigen Monat am Hamburger Stadttheater und an der Münchner Hofbühne in Scene gingen. An beiden Orten hat das Werk festen Fuß im Repertoire gefaßt, und auch die Kritik äußert sich über dasselbe mit lebhafter und warmer Anerkennung. Aber auch andere Operncomponisten haben heute keinen Grund mehr, sich über Nichtberücksichtigung zu beklagen. Wir erwähnen nur den „Golo" von Bernhard Scholz, „Der Widerspenstigen Zähmung" von Hermann Götz (dieser Tage am Leipziger Stadttheater mit günstigem Erfolge in Scene gegangen) und die das Märchen von der schönen Melusine behandelnden Opern von Grammann und Theodor Hentschel. Die Tondichtung des Letztgenannten erblickte das Lampenlicht Mitte vorigen Monats im Stadttheater zu Bremen, an welchem der Autor als Kapellmeister fungirt. — Auch auf dem Gebiete der Concertmusik zeigt sich eine lebhafte Concurrenz in der Ausbeutung der poetischen Stoffe. Nach dem Vorgange Raff's hat August Klughardt eine symphonische Dichtung „Lenore" veröffentlicht, welche im letzten Concert der „Euterpe" zu Leipzig aufgeführt wurde. Es ist reinste „Programmmusik". Der Text der Bürger'schen Ballade erscheint in der Partitur vollständig abgedruckt. In den ersten drei Sätzen dienen die betreffenden Strophen als Ueberschriften, im Schlußsatze vertheilen sie sich je nach Inhalt als Wegweiser für die ihnen zugehörigen Musikstellen; dort deuten sie den Inhalt der Musik im Allgemeinen an, hier beleuchten sie dieselbe ins Einzelnste Tact für Tact nach größern oder kleinern Gruppen. Es fehlen nur noch die Holzschnitte dazu, um Alles recht handgreiflich zu machen. Die Begabung des Componisten soll unverkennbar sein, aber ein derartiger Materialismus in der Kunst verdient die entschiedenste Verurtheilung; denn es ist und bleibt alle Zeit ein verderblicher Irrthum, die Darstellung des Sachlichen auf diese Weise durch die Musik als solche erzwingen zu wollen. — Die letzte Aufführung des Riedel'schen Vereins in Leipzig brachte Händel's „Israel in Aegypten". Mehr als anderwärts bei Händel ruht gerade in diesem Oratorium der Schwerpunkt in den Chören, und zwar hat der Componist, wie man aus mehr als einem Umstande schließen darf, deren Ausführung einer numerisch so stark als möglichen Sängerschaar zugedacht. Prof. Karl Riedel hat diese Beobachtung wohl beherzigt, und um Händel's Absichten genügend zu entsprechen, trug er Sorge für wesentliche Verstärkung seines gewiß schon stattlichen Vereins. So traten die Herrlichkeiten der Chöre, die durch vorzügliche Unterstützung des Gewandhausorchesters, sowie der Orgel der Thomaskirche gehoben wurden, überall in bestechender Pracht zu Tage. — In Berlin hat die Generalintendantur der königl. Schauspiele aus der zu luxuriösen Kleidung der weiblichen Darsteller eines neulich aufgeführten Lustspiels Anlaß genommen, die Mitglieder des Schauspiels im Allgemeinen zu ersuchen, ihre Costume ꝛc. in modernen Stücken dem Charakter derselben anzupassen. So einfach und selbstverständlich diese Mahnung ist, dürften die davon betroffenen Damen doch darin eine Beeinträchtigung eines ihrer angestammtesten Frauen- und Bühnenrechte und eine Grausamkeit aus wahrhaft meiningenscher Costumegewissenhaftigkeit erblicken. Zudem sieht man die oft am niedrigsten bezahlten, talentlosesten „Künstlerinnen" der zweiten, dritten und vierten kleinen Bühnen

SLUB
Wir führen Wissen.